

SWRinfo

Islam in Deutschland

4. März 2016

Hussein Hamdan

Flüchtlingsarbeit der Muslime

Seit Monaten wird mir in meiner Tätigkeit als Islamberater für kommunale und weitere Einrichtungen immer wieder die Frage gestellt, welchen Beitrag die muslimischen Verbände und Gemeinden in der Betreuung der Flüchtlinge leisten? Man würde ja kaum etwas darüber hören.

Vertreibung und Flucht kennen wir Muslime aus der Geschichte des Propheten. Muhammad wurde in seiner Heimat Mekka verfolgt und musste schließlich 622 nach Medina emigrieren. An dieses so wichtige Ereignis im Leben des Propheten haben sich viele Muslime in letzter Zeit erinnert und daraus abgeleitet, dass Flüchtlingshilfe eine religiöse Pflicht ist. Und deshalb wird sie auch hierzulande praktiziert.

Neben Sammelaktionen wie etwa für Kleidung oder Spielsachen bieten manche Moscheegemeinden ihre Räumlichkeiten als Rückzugsort für die Flüchtlinge an. Dort können sie zum Beispiel in den Teestuben dem Alltag in den vollen Unterkünften ein wenig entkommen und Ruhe finden. Zum Teil gibt es auch das Angebot, Flüchtlingsfamilien in den Räumen der Moschee wohnen zu lassen. Es werden Spieletage für Kinder organisiert, damit diese sich zumindest für einige Stunden wie Kinder fühlen können. Zudem werden manchenorts Deutschkurse angeboten sowie Hilfestellungen bei Behördengängen und bürokratischen Maßnahmen geleistet. Eine weitere, besonders schöne Seite dieser Aktivitäten zeigte sich übrigens beim Opferfest im Herbst. Da wurden nämlich die Flüchtlinge nicht nur zum gemeinsamen Feiern in die Moscheen eingeladen. Man richtete auch Besuchsdienste ein und brachte den Neuangekommenen Geschenke.

Bei dem, was ich bisher aufgezählt habe, sollte eines nicht vergessen werden: Die Arbeit der islamischen Verbände und Gemeinden läuft vorwiegend auf ehrenamtlicher Basis. Ihre Ressourcen sind also deutlich begrenzt. Das unterscheidet sie zwar von professionellen Helfern. Dennoch sollte sie nicht kleingeredet werden. Außerdem gilt es zu berücksichtigen, dass die meisten Muslime bei der Flüchtlingsarbeit dieselbe Schwierigkeit haben wie Nicht-

Muslime – nämlich fehlende Sprachkenntnisse. Die islamische Gemeinschaft in Deutschland ist nämlich überwiegend türkisch geprägt. Die meisten Flüchtlinge aber kommen aus arabischen Ländern wie Syrien oder dem Irak.

Noch ein Wort zum Schluss: Unter Muslimen ist vielfach der Grundsatz verbreitet, Gutes tun und möglichst wenig darüber sprechen. Man lernt, Wohltaten nicht öffentlich zu bekunden oder damit zu prahlen, da diese Haltung die Hilfesuchenden bloßstellen und bei ihnen Schamgefühle entstehen lassen könnte. Dennoch halte ich es für wichtig, dass Muslime ihre Aktivitäten deutlich an die Öffentlichkeit bringen: So werden sie erstens besser als öffentlicher Partner wahrgenommen. Und zweitens geht man damit aktiv gegen Vorurteile an, die behaupten, Muslime würden sich drücken und nicht engagieren.